

Der angebliche Priestermangel

Priestermangel, Gläubigenmangel und Strukturreformen - Der angebliche Priestermangel ist nur eine Folge der schwindenden Anzahl praktizierender Katholiken. Es gibt sogar eine steigende „Versorgung mit Priestern“ - Ein Kommentar von Johannes Mayer.

Immer wieder waren in letzter Zeit Klagen über die abnehmende Anzahl an Priestern zu hören. Außerdem ist es in den Pfarreien deutlich zu spüren, dass es zu wenig Priester gibt. Die bisherige flächendeckende Versorgung wird immer schwieriger. Überall laufen Prozesse zur Strukturreform. Dabei ist eine Tendenz zu vernehmen, die die bisherige Position des Pfarrers als dem „eigenen Hirten“ der Pfarrgemeinde zumindest aufweicht, wenn nicht gar auflöst – alles begründet mit dem Priestermangel.

Es gilt, diese Argumentation auf den Prüfstand zu stellen und nach den Ursachen des Priestermangels zu suchen. Normalerweise wird der Priestermangel uns durch die Anzahl an Priestern in der Pfarrseelsorge vor Augen geführt. Nach den statistischen Erhebungen der Deutschen Bischofskonferenz waren im Jahr 1960 knapp 15.500 Priester in der Pfarrseelsorge tätig. Diese Zahl hat kontinuierlich abgenommen auf knapp 8.100 im Jahr 2008. In diesem 50-Jahres-Zeitraum ist die Anzahl an Priestern in den Pfarreien also auf etwa die Hälfte gesunken.

Ein Problem solcher absoluter Zahlen ist jedoch, dass sie wenig aussagekräftig sind. Andere Veränderungen können sich in ihnen spiegeln. Daher gilt es diese genauer zu betrachten. Sieht man sich die Anzahl der Katholiken an, so fallen keine größeren Veränderungen in diesem Zeitraum auf. Die Zahl schwankt zwischen 25 und 28 Millionen im Zeitraum von 1960 bis 2008. Dabei wird der Höchststand 1990 mit der Wiedervereinigung Deutschlands erreicht. Der halben Zahl von Priestern gegenüber 1960 steht 2008 also die gleiche Anzahl an Katholiken gegenüber. Bezogen auf die Anzahl der Katholiken in Deutschland ist also ein Priestermangel gegeben.

Sieht man sich die Anzahl der Gottesdienstbesucher jedoch an, so stellt man im genannten Zeitraum eine rapide Abnahme fest. Diese sank von knapp 12 Millionen im Jahr 1960 auf gut 3 Millionen im Jahr 2008. Hier hat eine erhebliche Veränderung stattgefunden. Immer weniger Katholiken sind sogenannte praktizierende Katholiken. Aber genau diese Katholiken nehmen – zumindest hauptsächlich – das religiöse Angebot der Pfarreien wahr. Und es ist auch zu erwarten, dass Anwärter für das Priesteramt aus der Gruppe der praktizierenden Katholiken kommen. Es scheint also sinnvoll, genau diesen Teil der Katholiken als Bezugsgröße für eine Priesterstatistik zu verwenden.

Es gilt also, die Priesterzahlen zur Anzahl der Gottesdienstbesucher ins Verhältnis zu setzen. Dies bedeutet, die Anzahl an Priestern pro praktizierenden Katholiken zu ermitteln. Diese Anzahl ist im Zeitraum von 1960 bis 2008 auf fast den doppelten Wert gestiegen – von 0,0013 auf 0,0024. Bezüglich der „Versorgung der praktizierenden Katholiken mit Priestern“ ist also keine Abnahme in dem genannten 50-Jahres-Zeitraum zu verzeichnen, sondern eine starke Zunahme auf fast das Doppelte. Das ist kein Priestermangel, sondern schon eher ein „Priestersegen“.

Man kann natürlich trefflich einwenden, dass in den nächsten Jahren und Jahrzehnten eine große Anzahl von Priestern pensioniert wird. Ja sogar ein Großteil der Priester. Dem ist sicher so. Es gilt aber auch zu beachten, dass meist Menschen im Pensionsalter auch den überwiegenden Anteil der Gottesdienstbesucher ausmachen. Man kann also mit Recht annehmen, dass die Abnahmen auf beiden Seiten sich die Waage halten werden. Somit sollte sich keine deutliche Änderung der „Versorgung der praktizierenden Katholiken mit Priestern“ in naher Zukunft ergeben.

Der Rückgang der absoluten Priesterzahlen ist vermutlich bedingt durch die starke Abnahme praktizierender Katholiken. Für die praktizierenden Katholiken aber gibt es sogar doppelt so viele Priester als noch 1960. Wir haben jedoch größtenteils noch dieselben Pfarreien wie damals. Dadurch wird der Rückgang in der Zahl der Priester schmerzlich bewusst. Dieser erfahrene Priestermangel hängt jedoch nur mit den aktuellen Strukturen der Pfarrseelsorge zusammen.

Eine Umstrukturierung ist also dringend angezeigt. Das ist keine neue Einsicht. In jedem deutschen Bistum gibt es diese schon oder sie ist geplant. Eines scheint mir dabei jedoch wesentlich zu betonen: diese Strukturreformen sind nötig, da die bisherigen Strukturen nicht mehr angemessen sind. Zu wenige praktizierende Katholiken sind in den Pfarreien. Priestermangel kann aber nicht als Begründung für eine Neuorganisation herangezogen werden, da dieser nur durch die bisherigen Strukturen bedingt ist. Für die praktizierenden Katholiken stehen ja doppelt so viele Priester für die Pfarrseelsorge zur Verfügung als dies noch 1960 der Fall war.

Zu beachten gilt es dabei, dass die Umstrukturierungen nicht die Rolle des Pfarrers als dem eigenen Hirten der Pfarrei nivellieren. Keine Notwendigkeit besteht, Laien mit Leitungsaufgaben zu betrauen, die dem Pfarrer zur Erfüllung seiner Hirtensorge zustehen. Solche Ausnahmefälle werden ja leider allzu oft zur Regel. Seelsorgeräte zusammengesetzt aus Priestern, Diakonen und Laien, die nach demokratischen Prinzipien die Richtung vorgeben, sind höchst bedenklich. Kann hier der Pfarrer überhaupt noch der Hirte der Pfarrei sein, wenn er dieses Gremium nur moderieren darf und an dessen Entscheidungen gebunden ist? Ebenfalls frag-würdig ist die Tatsache, dass immer weniger Priester kanonisch als Pfarrer installiert werden. Nicht selten tragen Priester, die nicht eigenverantwortlich die Hirtensorge wahrnehmen können, dennoch den Titel „Pfarrer“. Wird da nicht das Amt des Pfarrers ausgehöhlt?

Die Umstrukturierungen werden sicher für alle hart werden. Aber sie dürfen nicht das Pfarreiprinzip untergraben. Auch darf in diesem Zusammenhang nicht eine Verschiebung oder Verwischung zwischen den Aufgaben der Priester und denen der Laien stattfinden. Während dem Priester in erster Linie die Seelsorge für die Kirche anvertraut ist, sollen die Laien ja besonders hinaus in die Welt wirken und zu deren Verchristlichung beitragen.

Aufgrund der verfügbaren Priester besteht kein Grund zur Klage. Wir haben genügend Priester, um die praktizierenden Katholiken bestens zu versorgen – auch wenn dies momentan so nicht wahrgenommen wird. Pfarreien, die der Anzahl praktizierender Katholiken angepasst sind, wären meines Erachtens nach die anzuzielende beste Lösung. Damit ließe sich eine Vervielfachung der Verwaltungsstrukturen wie in Pfarrverbänden und Pfarreiengemeinschaften vermieden. Der Pfarrer ist natürlich nach wie vor für alle Menschen in seiner Gemeinde zuständig. Wenn diese Pfarreien missionarisch wirken und es wieder mehr praktizierende Katholiken gibt, kann man diese Strukturen auch wieder räumlich verkleinern.

Der Weg zu den neuen Pfarreien wird jedoch sicher nicht leicht. Abneigungen und Vorbehalte machen es schwer, Altgewohntes aufzugeben. Aber fahren wir nicht alle wöchentlich viele Kilometer zum Einkaufen? Wieso ist es dann plötzlich so schlimm, wenn man zur Sonntagsmesse auch genauso weit fahren muss? Sollte uns die sonntägliche „Teilnahme am eucharistischen Opfer, der Quelle und dem Höhepunkt des ganzen christlichen Lebens“ (Lumen Gentium 11), nicht zumindest gleich wichtig wie das Einkaufen sein? Und wäre es nicht besser, in der Pfarrei Fahrdienste zur Sonntagsmesse zu organisieren und das Gebet um Priesterberufungen zu pflegen als Wort-Gottes-Feiern abzuhalten? Mit all diesen Fragen müssen sich die Verantwortlichen und die Betroffenen auf dem Weg dringend gebotener Veränderungen befassen.

Gerade im Priesterjahr besteht aber zu einem Pessimismus im Hinblick auf immer weniger Priester kein Grund. Es gilt, das Profil des Pfarrers wieder so zu schärfen, wie es das Kirchenrecht klar vorsieht. Der Pfarrer als eigener Hirte seiner Gemeinde hat nichts von seiner Attraktivität verloren. Dann nimmt auch die Anziehungskraft des Priesterberufs wieder zu. Schließlich sollten wir gerade als Folge aus dem erfahrenen Priestermangel, der ja den momentanen Strukturen geschuldet ist, umso intensiver das Gebet ganz speziell für Priesterberufungen pflegen. Je dringlicher der Priestermangel in einer Pfarrei erscheint, desto mehr sollte das Gebet um Priesterberufungen gepflegt werden – und das ganz besonders im gegenwärtigen Priesterjahr. Dann können wir voll Zuversicht in die Zukunft sehen.

Johannes Mayer ist Priesterkandidat der Diözese Augsburg im dritten Jahr und studiert momentan an der LMU München Katholische Theologie.